

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 n., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Offen-
sendung 5 n. Auf Zeitpapier mit ersten } (Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
Supperabdrücken 5 n. und postfrei 6 n. C. W. } lung zu Peltz und bei allen f. f. Postämtern.

L i e b e u n d M a c h e .

(Fortsetzung)

9.

Der schlaue Naya glaubte, um sich vor der Nahe des Weischa zu sichern, Jessita tief in die Schuld verwickeln zu müssen, damit ein unverbrüchliches Schweigen ihr selbst nothwendig würde. Er fasste einen Plan, der ihn von der Anklage Jessitas und dem Grimme des Weischa sicherte und ihn zugleich an Gulistan rächte, dem er den Tod geschworen hatte. Er ließ zu diesem Behufe Guteru insgeheim zu sich bescheiden, und sprach ihn bei seinem Eintritte folgendermaßen an.

„Man hat mich versichert, daß du der Freund Gulistans seiest, und die schwierigen Verhältnisse genau kennst, in welche wir mehr oder weniger verwickelt sind. Ich kann es nicht dulden, daß man meiner spotte und meine Ehre öffentlich verleze. Klage ich Gulistan des begangenen Verrathes an, so ist er nach unseren Gesetzen verloren und Jessita mit ihm. Ich will mich mit dem Blute mir theurer Personen nicht besleken. Ich liebe Jessita als Vater und Gulistan als Freund; ich will beide glücklich machen und sie vereinen. Um dies aber bewirken zu können ohne sie der Gefahr auszusetzen, der Nahe Budhas zu verfallen, müssen sie fliehen, wozu du sie als ihr Freund, der ihr Wohl willst, zu bereeden suchen wirst. Da der Weischa jedoch schon in zwei Tagen aus Amerapurah, die glänzt, wie die Wohnung der Engel, hier eintreffen wird, so darfst du auch der kommende Morgen nicht mehr in diesen Mauern treffen. Fliehet daher nach Calcutta; die Engländer werden euch freundlichst aufnehmen, wenn ihr nichts von ihnen als Schutz begehrt. Niemand darf darum wissen, daß ich mit dir diese Flucht besprach, damit weder unsern Freunden der Vortheil die-

von entgehe, noch ich der Gefahr ausgesetzt bin, mit dem Weischa zu brechen, den ich auf dem Wege der Güte und der Ueberredung dafür gewinnen will, daß er den Bund deiner jungen Freunde segne, dich aber, wie deine Treue es verdient, belohne.“

Guliru, den Plan des Schlaues durchschauend, versprach nach seinen Worten die Liebenden hiezu zu überreden und Alles zur Flucht vorzubereiten. Er sah die Stunde herannahen, die den Heuchler in sein eigenes Netz verstrickte und in seine Hand gab. Mächtig hob sich bei diesem Gedanken sein Herz, und glühend rollten seine Augen im süßen Vorgefühl halb zu befruchtender Nacht.

Der Raya hatte wohl berechnet, daß der Vortheil für ihn groß sei, wenn Jessita von der Schuld der Flucht belastet, zu ihm zurück zu kehren gezwungen wäre. Der beabsichtigte Anfall, der Guliskan aus der Welt schaffte, würde herumstreifenden Räubern zugeschrieben, er selbst aber stünde rein und makellos vor ihr, kund könne, indem er ihr verzehrend entgegen käme, ihre Dankbarkeit fordern und ihre Fürsprache bei ihrem Vater, dem Weischa, in Anspruch nehmen, die er sehr benötigte, da ihn das Volk von Cheduba beschuldigte: die Braminen gehöhnt, die Rajaberen mißhandelt und die von den Birmanen als heilig geachteten weißen Hühner getödtet zu haben.

10.

Guliskan trug seit jenem Abend, als der Raya sein Haus besichtig, den Gedanken einer Flucht mit sich herum, und eben hatte er mit Jessita die Art und Weise derselben besprochen, als ihm Guliru den gleichen Antrag machte, und als Grund hinzufügte, daß er mit Gewisheit wisse, daß der Raya ihr Verderben beschloßen habe, jedes längere Verweilen daher bedenklich, jeder Verzug Gefahr bringend wäre. Man kam überein, daß man sich ohne Aufsehen zu erregen am nächsten Morgen an des Walbes Eingang mit frischen Rossen treffen und die Nacht benützen wolle, die Kostbarkeiten, die man mit fortbringen könne, in Mantelsäcke zu verpacken.

Guliru sorgte mit rastloser Thätigkeit für die nöthigsten Bedürfnisse, versah sich und Guliskan mit gutem Schießgewehre, und erhandelte die besten Rosse, die in der Gegend zu erhalten waren.

So ausgerüstet trafen sie sich als der Thau seine Verten auf die Gräser streute, und die Sonne noch kaum den Rand des Horizonts lüchete, am bezeichneten Orte; sie trabten, so viel es das Gestrüppe, das oftmals den Weg verengte, erlaubte, gutes Muthes der Gegend zu, die nach dem Gebirge führte, und an dessen jenseitigem Fuße die erste englische Beszung gelegen ist.

Guliskan und Jessita weideten sich oftmals, wenn der Wechsel der Gegend sie abzog von dem innern Reichthum der Gedankenfülle, welchen die erste Liebe mittheilt, bald an den grotesken Baumgruppen, welche mehrere Jahrhunderte überlebt zu haben schienen, bald an den durch reizende Thalgründe sanft dahin rieselnden Quellen, die die Hufe ihrer Rosse bespülten. Jetzt zogen schar Antilopen ihre Aufmerksamkeit an, welche eines menschlichen Besudes ungewohnt, neben ihnen weg in die Gebüsche sprangen, bald das mächtige Brausen eines von Fels zu Fels stürzenden Walstromes, der brausend seinen Gift in leichten Nebel aufgelöst über ihre Häupter herab rieselte.

Furchtsam
Gebrauch
und näher
die Regen
zu schauen
sperrten se

Nu
Auge wa
Hohlweg
und eine

Ed
Berührun
dampften
hes hatte
ihnen fre
ein, die
selbst un
erbieten
lieber de

Da
hatten di
Ländern
gegen ih

Gu
geringer
Jemanden
über das
welche sic
die Besor
besinnen
endlich a
missfielen
genau be
oft reisen

Da
mit ihm
forderte.
schütten

W
Dankel
als ob ei
mäueres
erblicken
die Gest
unheimli

Zurchsam senkten die feurigen Araber-Rosse ihre Ohren, wenn der Wind das Gebrüll des Nashorns und des Königstigers aus der Steppe herüber trug, und näher an Gullistan drängte sich Jessita, wenn sich die dunkeln Wolken die die Regenzeit verkündigten, und seltsam gestaltet, wie drohende Ungeheuer zu schauen waren, sich herabsenkten, und den Weg über das Gebirge zu versperren schienen.

Nur selten theilte Gultiru das Gespräch Gullistans und Jessittens. Sein Auge war immerdar in Bewegung — bald eilte er voraus, wenn ein dunkler Hohlweg sich zeigte, und bald ritt er zurück, wenn der Wald sich aufschloß, und eine nicht zu übersehende Ebene vor seinem Blick sich ausdehnte.

Schon mußten die Rosse angetrieben werden, die sonst bei der leisesten Berührung des Sporns die Küstern weit aufstießen, und Feuer und Flammen dampften, als man eine Herberge erreichte, deren Aussehen nichts Unheimliches hatte, und mehr versprach, als man zu hoffen geneigt war. Man kam ihnen freundlich entgegen, bot Datteln, Pifangs und Granaten, und lud sie ein, die Nacht hindurch unter dem schützenden Obdach zur Erfrischung ihrer selbst und der abgetriebenen Pferde zu verweilen. — Dankbarlich ward dies Anerbieten angenommen, und bald senkte sich der Schlaf bleiern auf die Augenlider der jungen und erschöpften Liebenden.

11.

Der Weg von der Herberge an führte jetzt über das Gebirge. Absichtlich hatten die Birmanen jede Bahn vernichtet, die sie im Verkehr mit den Engländern bringen konnte, denen sie abhold waren, weil sie das Volk von Assam gegen ihre Unterdrücker, die Birmanen, schützten und schirmten.

Gultiru besorgte den Weg zu versehen, und verließ deshalb in nicht geringer Unruhe die einsame Schlafstelle, die ihm angewiesen war, um irgend Jemanden zu finden, der ihn und seine Begleiter für guten Lohn den Weg über das Gebirge führte. Er wendete sich deshalb an die freundliche Wirthin, welche sich im Kreise mehrerer lärmenden Gäste herumtrieb und eröffnete ihr die Besorgniß, die ihn quälte. Sie schien sich nicht gleich auf Jemand zu besinnen, der diesen Dienst übernehmen und als Wegweiser dienen könnte — endlich aber wies sie ihm einen Burschen zu, dessen etwas breite Züge Gultiru mißfielen, der aber versicherte einen ziemlich raschen Schimmel zu besitzen und genau den Weg nach der ersten englischen Faktorei zu kennen, wohin er schon oft reisende Handelsherren gebracht hätte.

Da die Wirthin seine Worte bestätigte, nahm Gultiru keinen Anstand mit ihm Eins zu werden, um ihm das zuzusagen, was er für die Begleitung forderte. Er sah nun nochmals nach den Rossen, ließ ihnen frisches Futter schütten und befahl dem Wegweiser, ihn in zwei Stunden zu wecken.

Als er über den Hofraum nach seiner Stube zurückkehrte, die im tiefen Dunkel von keinem Lichtstrahl erhellt, gelegen war, wollte es ihn bedünken, als ob ein Paar Gestalten hinter einem etwas vorpringenden Winkel des Gemäuers hervortreten wollten, sich aber schnell zurück machten, als sie ihn zu erblicken schienen. Er trat rasch näher — aber es knarrte eine Thüre, und die Gestalten waren wie Nachtschatten verschwunden. Gultiru ward es jetzt unheimlich zu Ruche; er eilte schnell in seine Stube, die an jene stieß, in

welcher Gulistan und Jessita ruhten, und schüttete frisches Valer auf die Pfannen der scharf geladenen Visolen. Es blieb aber fortan ruhig im Hause, und als der Morgen graute war er der Erste, der die Schlafenden weckte.

Jessita glich einer Rose, die eben lieblich aus der zarten Knospe hervorklafft und vom Thau getränkt, Kraft gewinnt, ihre Blätterfülle zu entfalten. Sie schmiegte sich an Gulistan, wie jene an den schlanken Stengel und pries sich unendlich glücklich, ihm nun allein und für ewig angehören zu können. „Beure Jessita!“ rief der entzückte Gulistan aus, „du bist der Stern der meine Lebensbahn erhellt, und wer dich jetzt aus meinen Armen reißen wollte, beginge einen Mord an meiner Seligkeit!“

Guliru feuigte bei diesen Worten, drückte Gulistans Hand an sein Herz und eilte den Wegweiser zu bescheiden, der eben kam, Guliru zu wecken. Die Kasse, von der Nachtruhe neu ermutigt, wurden jetzt gezäumt und gesattelt, die Mantelfelle angeschnallt und die Visolen in den Sattelgurt gesteckt. Als hies in voller Ordnung war, eilte Guliru nochmals zurück, um Jessita zu hohlen, die eben beschäftigt war, um Gulistans Turban einen Kranz von Myrthenreifen und Granatblüten zu schlingen.

Guliru lächelte schmerzlich, und trieb die Liebende zur Eile an und zu folgen. (Beschluß folgt.)

Die Wassermelonen.

(Aus dem Echo.)

Von Triest angefangen bis an die Spizen von Agrigent hinab ist die Wassermelone der Trost des Volkes im heißen Sommer. Die Volenta regiert nur in Norbitalien, der Reis ist besonders in der Lombardey zu Hause, die Maccaroni selbst sind nur in Neapel das ausschließliche Lieblingegericht des Volkes; aber die Wassermelone herrscht ohne Widerspruch, erhaben über alle Nebenbuhlerschaft, durch die ganze Länge und Breite des italienischen Festlandes wie seiner Inseln; obwohl man gestehen muß, daß sie südlich von den Apenninen, und besonders in Neapel zu einer Erlesenheit gedeiht, von welcher die cisalpinischen Angurien, denn das ist ihr gewöhnlicher Name, weit entfernt sind. Einer deutschen Zunge munden sie wenig; sie haben einen sonderbar zusammenziehenden Geschmack; aber der gemeine Italiener, welcher in der, nicht sowohl stärkeren als länger anhaltenden Hitze seines Sommers eine kühlende Frucht braucht, die ihm die Limonaden und Corbetti ersetzt, schwelgt in den Angurien. Si mangia, si beve e si lava le mani, sagt der Neapolitaner, um die Menge ihres kühlenden Saftes zu preisen. Vom Morgen an werden die Angurien mit einem Geschrei überall feil geboten, daß man nicht begreift, wie eine menschliche Lunge es aushält. In allen Ecken liegen die ungeheuren feischgrünen, inwendig blutrothen Früchte zerschnitten auf großen Tafeln zum Verkaufe feil. Andere führen sie auf Karren herum, die eine breite Holzplatte zum Tische umschaffet, und werden nicht müde ihre saftige Güte, ihre brennende Farbe zu preisen. Proprio fuoco di Roma! il fuoco del Vesuvio! Hörte ich neulich so einen Kerl in den Straßen von Mailand

schreien. Man
ter an die
ein Licht u

Me i
eine Clegie
welkt ihr
siegt ihr
ten, wenig
(Nächst
schmalhafte
in vielen
Pesth, Ket

Ehedem
gehalten. I
niß der Me
pfes und de
Die Kajüte
quemlichkei
sind kleine
Stühle und
zu haben, u
ter Bücher,
ner Hütte g
sellschaft. I
sich zusamme
Wetter geht
Luft Gesunde
ohne Sorge
Kurzweil. I
Heterogenita
etwas Neue
an, begibt
Feiten aus
sieht dann n
das Gewölbe

Zeitung

Kor

Wie n
neuen literär

schreien. Wie es Abend wird, so stellen sich diese ambulirenden Melonenhändler an die erste beste Ecke zu den anderen, oder gerade auf den weiten Corso; ein Licht unter dem Glassturze erleuchtet den Kram.

Als in einer Versammlung der Melabier zu Rom ein unglücklicher Voet eine Elegie auf den Tod seiner Phyllis las, worin es bekändig hieß: „Verwelkt ihr Blumen! denn sie ist tobt, die euch an Schönheit übertraf! Versiegt ihr Duellen u. s. w.“ rief ein Zuhörer plötzlich: „Um des Himmels Willen, wenigstens Gnade für die Wassermelonen! denn wir sind im August.“ (Nächst Italien dürften in keinem Lande Europas so viele, so große und so schmalhastige Wasser- (und auch Zuckers-) Melonen angetroffen werden, als in vielen Theilen Ungarns, besonders zeichnet sich hierin die Gegend um Pesth, Ketschemet, Debreczin, Szegedin u. aus.)

Das Seereisen.

Ehedem wurde eine Seereise für ein großes und gefährliches Unternehmen gehalten. In Folge der neuen Verbesserungen des Schiffbaues und der Kenntniß der Meere ist sie zu einer Kleinigkeit geworden. Die Benutzung des Dampfes und der Winde, deren Richtung man kennt, beschleunigen die Fahrt. Die Kajüte und das sogenannte Gangzimmer bieten in kleinem Maßstabe alle Bequemlichkeit des wohl eingerichteten Hauses dar. An jeder Seite des Bootes sind kleine Kabinette, wo jeder besonders sein Bett, seinen Tisch, ein Paar Stühle und dergleichen Meubel hat. Den Koffer stellt man, um mehr Raum zu haben, unter die Koje. Einige Kästchen enthalten eine Zahl wohlgeählter Bücher, Toilettenartikel und andere Kleinigkeiten. So ist man in seiner Hütte ganz chez soi und wenn man hinausgeht, hat man immer gute Gesellschaft. Der breite Raum des Saales enthält eine lange Tafel, wo man sich zusammensißet und die trefflichen Mahlzeiten einnimmt; bei dem schönen Wetter geht man auf dem Decke spazieren und athmet mit der frischen Seeluft Gesundheit und Kraft ein. Musik erhöht die gefellige Freude, man lebt ohne Sorgen, hört von keinen schlechten Zeiten, scherzt und lacht und treibt Kurzweil. Die Anwesenheit von Frauen vermehrt noch das Vergnügen, die Heterogenität der Personen macht die Gespräche anziehend und läßt täglich etwas Neues hören. Hier und da sieht man Land oder ein Schiff, man ruft an, begibt sich bei stiller See an den fremden Bord, hört die jüngsten Neuigkeiten aus dem Lande, woher das Schiff abgesegelt ist, nimmt Abschied und sieht dann wieder einige Wochen lang nichts als den Spiegel des Meeres und das Gewölbe des Himmels, die beide merkwürdige Erscheinungen genug darbieten.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Korrespondenz.

Wien (11. Sept.). Unter den neuen literarischen Erscheinungen zeich-

nen sich ehrenvoll die Novellen und Erzählungen von Johann Langer aus. Das nett ausgefattete und bei Mauburger verlegte Bändchen ent-

hält folgende 10 Piecen. „No. 1335“, humoristische Erzählung; „die letzte Stunde des Sokrates“ (treu nach dem Französischen), „die Audienzstunde des Jupiters“, mythologische Satyre; „das Märchen von der Rose“; „der Sandberg“; „der bethörte Ritter“; „die Sage vom Falkenstein“; „das Fausttheater, oder wie es zugeht, daß ich mich verheirathete“, humoristische Erzählung; „Ei, daß du wärst wo der Pfeffer wächst“, Humoreske; „die Löwen des Carastro“, komische Erzählung. Joh. Langer ist uns bereits durch eine Reihe von Jahren, als ein beliebter Mitarbeiter der Theaterzeitung, des Sammlers, des Spiegels u. u. bekannt, dessen anspruchslose und unterhaltende Beiträge sowohl in Prosa als in diesen Journalen eine immer gern gesehene und erfreuliche Erscheinung waren, und wie wir wünschen noch lange sein werden, es wäre daher übersflüssig noch etwas zu dem Lobe einer Sache zu sagen, welche sich selbst anpreist und bei der schon der Name des Verfassers Bürge ist, daß keiner der Leser das Bändchen unbefriedigt aus den Händen legen wird. Möge es jene Anerkennung finden, welche es verdient. In Kurzem soll diesem Bändchen Novellen ein zweites folgen.

Eine nicht minder beliebte Erscheinung in der musikalischen Welt ist die Herausgabe der Wiederkompositionen des Ant. Hanel, von welchem jetzt mehrere Werke bei Trentsensky in Wien in das Leben getreten sind. Vorzüglich schön können seine Vokalquartetten genannt werden. In unseren Theatern hat sich nichts Vorzügliches ereignet. Im Hofburgtheater erschien eine neue Pièce von Bauernfeld, welche trotz allen Lobes seiner vielen Freunde, doch wieder, außer einem oft brillanten Dia-

loge, nichts sonderlich Erhebliches enthält. Der Charakter der Gurlu ist denn doch schon zu verbraucht, um ihn wieder unter einer andern Firma auf die Bühne zu bringen. Es scheint daß dieser sonst talentvolle Lustspieldichter doch einigen Mangel an Fantasie nicht verläugnen könne.

In kurzer Zeit soll, bemerken nach, von demselben Dichter ein neues romantisches Zauberspiel, unter dem Titel: „Fortunat“, auf der Hofburgbühne zur Aufführung kommen. Das Theater an der Wien versetzt uns durch eine geraume Zeit wieder in jene lebenswürdige Epoche, in welcher „die zwölf schlafenden Jungfrauen“ gang und gäbe waren und Käspersles Joten dem Publikum ein Gaudium machten. — Unter den Gästen dieses Theaters ist Herr Hof bemerkeuwerth. — Im Kärlthnertheater wird im Laufe des nächsten Monats eine Dem. Jähre, welche eine seltene Tenorstimme haben soll, als Georg in „der weißen Frau“, und noch mehreren Tenorpartien bejubeln. — Das Josephstädter Theater leiert noch immer seine erste Oper: „die Falschmünzer“ herab. Keines der Mitwirkenden erhebt sich, Dem. Nordheim ausgenommen, jedoch über die Mittelmäßigkeit. Nächstens soll der Hofschauspieler Swoboda auf dieser Bühne in der Oper: „Luboviko“ auftreten. Dem Vernehmen nach soll er im Besitze einer lieblichen Tenorstimme sein. Die übrigen Volksspektakel anbelangend, geben die Herren Besitzer des Tivoli, durch die Ankündigung der Hahnenkämpfe, fortwährende Blüten. Wie kann man in unserer Zeit, welche alles zur Fortbreitung der sittlichen Bildung anwendet, zu solchen Mitteln greifen, um dem Publikum eine Unterhaltung zu ver-

schaffen. Zum dieses Unterreich auf hat dieselbe gefunden, und schreift in dieser rohen Zeit das Wort

Schon schmetterling der erste bei ist das, Oede welches sich a Zahl von M ter welchen find.

M

Vad u im Südwesten Gewitter auf trieb noch tie um ein Uhr Nordwind noch sich her. Eintrafen die W bildeten eine gegen die St auten später gegend, vor gegen Wien einer Größe, einbrach, damals gesehen Theilen 28 die Schlossen halben Stunden das Bie rung dar. Fenster Scheibe durchgeschmet und Häuser doch größtent dem. Der Bibliotheken

schaffen. Zum Glücke hat den Schimpf dieses Unternehmens Lein Deckerreichler auf sich geladen. Leider aber hat dieselbe bereits seine Nachahmer gefunden, und selbst in mehreren Zeitschriften finden sich Aufsätze, welche dieser rohen entwürdigenden Luftbarkeit das Wort reden.

Schon ist von den bunten Herbstschmetterlingen (den Taschenbüchern) der erste bei uns flüge geworden. Es ist das „Gedenkelein“ von Pfausch, welches sich auch diesesmal einer reichen Zahl von Mitarbeitern erfreut, unter welchen Namen von gutem Klange sind.

— v.

Miszellen.

Vadua. Am 26. August stieg im Südwesten von Vadua ein finstres Gewitter auf; ein heftiger Scirococo trieb noch tiefere Sturmwolken hinzu; um ein Uhr Nachmittag jagte ein Nordwind noch schwereres Gewölke vor sich her. Einige Miglien von Vadua trafen die Winde an einander, und bildeten eine Gewittermasse, die sich gegen die Stadt richtete und 20 Minuten später über Vadua und die Umgegend, vorzüglich in der Richtung gegen Vicenza, mit einem Hagel von einer Größe, Menge und Gewalt hereinbrach, daß Niemand dergleichen je mehr gesehen hatte. 20, in manchen Theilen 28 Minuten lang stürmten die Schlossen dicht herunter; in einer halben Stunde bot Stadt und Umgegend das Bild einer großen Verheerung dar. Alle Dächer, Dachrinnen, Fensterscheiben, Straßenlaternen sind durchgeschmettert; die meisten Kirchen und Häuser müßen ganz, die übrigen doch größtentheils neu eingedeckt werden. Der Schaden ist unermeslich; Bibliotheken, Archive, Kunstsamm-

lungen, Wohnungen und Möbeln sind bedeutend beschädigt; manches ist ganz zu Grunde gerichtet; alle öffentlichen Anstalten haben gelitten. An eine Straßenbeleuchtung ist für den Augenblick nicht zu denken. Die Zeitung fordert die Ziegelbrennereien auch der anderen Provinzen dringend auf, schnell Quantitäten von Dachziegeln dahin zu senden, damit die Einwohner nicht in Verlegenheit seien, sich wenigstens vor der Unbill des Wetters zu sichern. Auf dem platten Lande ist alles auf dem Felde nieder geschmettert; Laub, Frucht, Gerst der Büume herabgeschlagen. Eine anhaltende Dürre hatte die ersten Erndten verborgen; wohlthätige Regen ließen doch noch einigen Ersatz für das arme Land voll hoffen; in einer halben Stunde war Alles zerstört.

E.

Turin. Am selben Tage, welcher das Unheil über das Paduanische Gebiet brachte, richteten um Turin heftige Gushregen viel Schaden an. Dort hat das Wasser die neue Straße de' Giovi so beschädigt, daß sie an mehreren Punkten ganz unpraktikabel ist. Zu Ceravalle sind mehrere Häuser weggerissen worden; gegen 30 Menschen sollen theils unter dem Schutte, theils in den Wellen das Leben verloren haben. Im Volceverischen ist die Brücke Ponte decimo und die bella Zecca ruiniert.

E.

Genua. Von Genua erfährt man ähnliche Unglücksfälle. Die Regengüsse haben am nämlichen Tage großen Schaden gebracht. Am Nachmittage waren viele Personen Zeugen folgenden Zuges von schöner Aufopferung und Selbstvergessenheit. Der Bisagno war furchtbar über die Ufer getreten. Gerade in den tiefsten und wildesten Strudel stürzte ein Mädchen. Ein Gärtner, ein gewisser Vincenzo Gandolfo, ein Familienvater stürzt

sch sogleich der Unglücklichen nach, ergreift sie; aber die Macht der Wellen erlaubt ihm kaum sich dem Ufer etwas zu nähern; beide waren in der augenscheinlichsten Lebensgefahr und nur durch die schnellste Hilfe zu retten.

E.

Mailand. Die Abda und die Mera schwoilen am 26. und 27. Aug. so hoch an, als in dem hier unvergesslichen September 1829. Im Bettelin, zwischen Morbegno und Sondrio, zerstörte der Masino sein linkes Ufer; die Wassermaße richtete sich gegen die Poststraße, und in wenigen Stunden hatte der Fluß völlig sein Bett verlassen. Der durch Sondrio strömende Malero trat so aus, daß er den ganzen am linken Ufer liegenden Strich plötzlich verwüsthete; ehe man die Sachen retten konnte, 28 Häuser und beide Brücken (die eine ganz von Stein, die andere auf Steinpfeilern) zu Grunde riß. Die Straße über den Splügen wurde auf der lombardischen Seite von der Lira, an sieben Stellen durchgerissen; auf der Schweizerseite ging es eben so. Die Bewohner der längs der Straße gelegenen Ortschaften sind sehr zu beklagen; von St. Giacomo bis Isola sind eine Menge Häuser, alle Mühlen zu Grunde gerichtet, eine Menge Menschen umgekommen. Ähnliche Verheerungen hatten an den übrigen Straßen im Bettelin und im Bergamasischen statt, besonders im Brembothale, wo mehrere Brücken einstürzten und der Blitz zwei Menschen erschlug. Noch kennt man nicht alles das Unheil, das die zwei furchtbaren Tage anrichteten. Es wird bedeutender Opfer von Seiten der Regierung und der Privaten bedürfen, um dem Elend abzuhelfen.

Eho.

London. Ein witziger Gourmand sagte, er habe die letzten drei Monate so viel Rindfleisch gegessen, daß er sich schäme, einem Ochsen in's Gesicht zu sehen.

M.

Berlin. Am 24. v. M. Nachmittags brannte die Stadt Lütz (Ducino) im Deutsch-Kroner Kreise des Regierungs-Bezirks Marienwerder ab; 175 Gebäude nebst Stallungen, 2 Kirchen, die Schule, die Synagoge und viele Scheunen liegen in der Asche und über tausend Menschen sind ohne Obdach und Brot. Das Bedauernswürdigste bei diesem Unglücke ist, daß 29 Menschen in den Flammen umgekommen und 30 andere lebensgefährlich beschädigt worden sind. 3.

Theater-Nachricht.

Pesth. Sonnabend, den 20. Sept. wird zur Benefize unseres wahren, verdienstvollen Baritonisten, August Höfer, die beliebte Oper: „Robert der Teufel“ aufgeführt. — Der Benefiziant, dessen Fleiß und Verdienst unser gerechtes Publikum nie zu würdigen unterließ, darf die Partie des Bertram mit Recht zu den gelungensten seiner Darstellungen zählen, — und wir glauben, er habe in der Wahl dieser pompösen Oper keinen Fehlgriff gethan, um so mehr, da das hier noch unbekannt sehr schöne Duett zwischen Bertram und Naimbeaut zum ersten Mal an diesem Abende gesungen und so dem allgemein geäußerten Wunsche begegnet wird.

Modenbild. Nr. 38.

Pariser Herrenanzüge vom 1. Septemb. überrot mit Sammettragen. Englischer Fraß.

Beilage: der Schmetterling. Nr. 18.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



K1

Halsfrüger
senbung 5 ff
Kupferabdrücke

Die a
ziemlicher
Kasse den
halb senkrech
st, wenn a
liu den M
die am meist
welt, Laoba
Sie m
bemerkte, d
und Tessita,
Dies schien
zu müssen,
täuberischen
aus den H
hinlänglich
hen darauf.
Gewißheit.
und schwang
pfe trennen.
„Schu
Sprich und
dein verräth